

Die Lurche und Kriechtiere in „BREHMS Tierleben“ (1912-13) und in „GRZIMEKS Tierleben“ (1970-71)

ROBERT MERTENS

Als vor sechs Jahrzehnten die beiden herpetologischen Bände in der vierten Auflage von „BREHMS Tierleben“ erschienen, gab es keinen deutschsprechenden Amphibien- oder Reptilienfreund, der dieses Ereignis nicht aufs wärmste begrüßt hätte. War doch damit die Darstellung der luftatmenden „Kaltblütler“ in dem berühmten volkstümlich-wissenschaftlichen Werk über das gesamte Tierreich wiederum auf den neuesten Stand des Wissens gebracht. Als Bearbeiter dafür war ursprünglich der senckenbergische Herpetologe OSKAR BOETTGER vorgesehen, der die beiden Tiergruppen schon in der dritten Auflage (1892) meisterhaft behandelt hatte. Aber er mußte schon im Jahre 1908 aus gesundheitlichen Gründen von dieser Aufgabe zurücktreten. Nunmehr betraute der Herausgeber des neuen „BREHM“, OTTO ZUR STRASSEN — der wie kein anderer das Gesamtgebiet der Zoologie beherrschte —, FRANZ WERNER in Wien mit der Bearbeitung der Lurche und Kriechtiere. „Die Art der Bewältigung des ungeheueren Stoffes gereicht diesem Verfasser zur Ehre“ hieß es damals mit Recht von fachkundiger Seite nach dem Erscheinen des Werkes, das heißt des vierten (1912) und fünften (1913) Bandes der ganzen Reihe.

In der beträchtlichen Zeitspanne, die seit jenen Jahren vergangen ist, blühte die Herpetologie, wie jede biologische Wissenschaft, mächtig auf; die Welt der Lurche und Kriechtiere hat sich uns auf verschiedenen Gebieten, die im „BREHM“ kaum erörtert werden konnten, weiter erschlossen. Als daher vor nicht allzulanger Zeit der Plan der Herausgabe eines neuen „Tierlebens“ entstand, hat man dieses Vorhaben nicht minder freudig begrüßt wie seinerzeit das Erscheinen eines neuen „BREHM“. Einer dem Verfasser dieser Würdigung mehrfach geäußerten Bitte entsprechend sollen nun im folgenden die beiden Werke kurz miteinander verglichen und daran anschließend zum fünften (1970) und sechsten (1971) Band von „GRZIMEKS Tierleben“ einige ergänzende und berichtigende Bemerkungen gemacht werden.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Beide Werke sind in ihrem Inhalt ebenso verschieden wie in ihrem äußeren Gewande. Selbstverständlich ist „GRZIMEKS Tierleben“, das wie „BREHMS Tierleben“ von der taxonomischen Grundlage ausgeht, in der neuzeitlichen Darstellung der herpetologischen Erkenntnisse dem „BREHM“ überlegen; aber das Werk vermag den „BREHM“ trotzdem nicht zu ersetzen. In diesem standen den beiden Wirbeltierklassen zwei Bände mit insgesamt 1152 Seiten Text, Inhalts-Übersicht und Register nicht mitgerechnet, zur Verfügung, in jenem nur 1½ Bände mit etwa halb so viel Text, wenn man die

recht umfangreichen Abschnitte „Systematische Übersicht“, „Tierwörterbuch“ und „Register“ fortläßt und überdies berücksichtigt, daß die zahlreichen Tafeln in der Text-Paginierung einberechnet sind. Trotzdem macht „GRZIMEKs Tierleben“ äußerlich durch das dicke Papier einen stattlicheren, aber leider auch unhandlicheren Eindruck als „BREHMS Tierleben“.

Obwohl im „BREHM“ somit mehr Raum zur Verfügung stand, ist die Zahl der dort erwähnten Formen etwa halb so groß wie im „GRZIMEK“, dessen Werk den anspruchsvollen Untertitel „Enzyklopädie des Tierreiches“ trägt. Was die Gattungen betrifft, so mögen das Verhältnis folgende Beispiele veranschaulichen, wobei zu bemerken ist, daß im „GRZIMEK“ in vielen Fällen nur der Gattungsname allein, ohne erklärende Bemerkung und häufig nicht im Text, sondern nur in der systematischen Übersicht, genannt ist:

	BREHM	GRZIMEK
Caudata	21	57
Salientia	53	113
Testudines	38	64
Sauria	93	255
Serpentes	96	152

Ist also die Zahl der berücksichtigten Tierformen im „BREHM“ geringer, so ist dort so manche Art weit ausführlicher behandelt als im „GRZIMEK“, obwohl WERNER die oft recht fesselnden Auszüge aus dem alten Schrifttum der dritten Auflage nicht übernommen hat. Nicht wenige Tierarten sind im „BREHM“ sogar nahezu monographisch gewürdigt: so sind zum Beispiel der Brückenechse 16, dem Wüstenwaran sieben und der Kreuzotter 18 Druckseiten gewidmet, während „GRZIMEK“ für die Brückenechse nur vier und für die Kreuzotter und Juraviper zusammen nicht mehr als fünf Seiten bewilligt hat! Der Wüstenwaran mußte sich sogar mit ebensovieleilen Zeilen begnügen! Daß dieses Verhältnis auch umkehren kann, zeigt der Taubwaran (zwei Zeilen im „BREHM“, ebensoviele Seiten im „GRZIMEK“). So kommt es, daß auch eine lange Reihe von Forschern und Freunden der Herpetologie, auf deren Beobachtungen und Erfahrungen WERNER einst seine Bearbeitung der Amphibien- und Reptilienwelt aufbauen konnte, im „GRZIMEK“ kaum oder überhaupt nicht zu Worte kommt.

Für die damalige Zeit enthielt „BREHM“ auffallend wenige, bisher kaum beachtete Fehler. So zum Beispiel die Angaben, daß keine Gymnophionen lebend nach Europa gelangt seien; daß SCHREIBER (statt FITZINGER) auf besonders große Olme in der Höhle bei Sittich hingewiesen habe; daß *Megophrys*-Arten die einzigen beißlustigen Frösche seien; daß *Rana macrodon* im Oberkiefer (statt im Unterkiefer) zwei zahnartige Fortsätze habe, daß *rivulata* die östliche (statt westliche) Form von *Clemmys caspica* sei; daß es statt der Maurischen „Landschildkröte“ natürlich Wasserschildkröte heißen muß; daß der Panzer der Griechischen Landschildkröte von der Sonne derartig durchglüht sein kann, daß DUMÉRIL in Sizilien nicht imstande war, seine Hand auf den Panzer zu legen (!); daß *Gekko monarchus* auf Ceylon vorkäme; daß *Pachydactylus bibroni* lebendgebärend sei; daß *Anguis fragilis* in Nordafrika fehle; daß *Natrix tessellata* in Frankreich und *Natrix maura* in Sizilien vorkämen (während *Lacerta viridis* aus Passau dem Autor unbekannt

blieb); daß *Lycodon aulicus* (statt *subcinctus*) mit *Bungarus* verwechselt werde und daß es *Varanus rudicollis* (und nicht *nudicollis*) sowie TOMASINI (und nicht TOMMASINI) heißen muß. Gegenwärtig würde man freilich mehr Beanstandungen finden, vor allem vom ethologischen Standpunkte. So heißt es zum Beispiel, daß die Hörner der Chamäleon-♂ als Waffe bei Kämpfen keinesfalls gebraucht werden oder daß das Rasseln der Klapperschlangen sehr wahrscheinlich zur Verständigung der Geschlechter diene! Auch könnte man hier die ominöse, inzwischen geklärte Lebensweise der *Hyla „resinifictrix“* nennen.

Der Bildschmuck des „BREHM“ konnte nicht immer befriedigen, namentlich im Amphibienteil. So schön die Farbtafeln von der Künstlerhand KUHNERTS und namentlich HEUBACHS auch sind, so sehr war der Kenner von den Zeichnungen FLEISCHMANNS enttäuscht. Diesem Künstler fehlt „der Sinn für das Leben, für natürliche Haltung und Bewegung“, lautete damals die Kritik. Die senkrechte (statt rundliche) Pupille von *Chiro-mantis* hat der Referent ebenso beanstandet wie das Fehlen einer Abbildung von *Dermochelys*. Die alten Zeichnungen im Text wie die neuen schwarz-weiß Photos auf Tafeln wurden beifällig aufgenommen, ebenso die Bildbeschriftung, bei der eigentlich nur die Verwechslung der Photos von *Anolis equestris* und *Chamaeleolis chamaeleontides* unterlaufen war.

Die gesamten 13 Bände von „BREHMS Tierleben“ wurden von einem einzigen Herausgeber betreut, auch die beiden herpetologischen Bände von einem einzigen Verfasser geschrieben. Im Gegensatz dazu waren in den 1½ Bänden des „GRZIMEK“ sieben Herausgeber und nicht weniger als 20 Verfasser am Werk. Die Namen der Herausgeber, die ja die Verantwortung haben, sind außer B. GRZIMEK (Lurche und Kriechtiere) folgende: G. E. FREYTAG (Lurche), H. HEDIGER (Schlangen), K. KLEMMER (Brückenechsen, Eidechsen), O. KUHN (vorzeitliche Lurche und Kriechtiere), E. THENIUS (Ursprung der Vierfüßer) und H. WERMUTH (Schildkröten, Krokodile). Alle diese Forscher bürgen für eine wissenschaftliche und zugleich allgemein-verständliche Darstellung, zumal die Textredaktion in den bewährten Händen von HERBERT WENDT lag, der leider offenbar auch gewisse sprachliche Eigenarten gebilligt hat; diese wollen dem Referenten ganz und gar nicht gefallen. „Gefräßige“ Tiere gibt es im „GRZIMEK“ nicht!

Erfreulicherweise hat man rein taxonomische und beschreibende Dinge auf ein Mindestmaß beschränkt, langatmige Angaben über die Verbreitung nach Möglichkeit durch kleine Kartenskizzen ersetzt und das Hauptgewicht überall auf die Darstellung der Lebensweise gelegt. Im Gegensatz zum „BREHM“ hat auch die vorzeitliche Amphibien- und Reptilienwelt eine recht ausführliche Berücksichtigung gefunden, wobei freilich zu bedenken ist, daß unsere Kenntnisse darüber erst in den letzten Jahrzehnten einen gewaltigen Aufschwung erfuhren. Das wird besonders deutlich im lesenswerten Kapitel über den „Ursprung der Vierfüßer“. Sehr zu begrüßen ist, daß auch der aussterbenden oder zu schützenden Arten stets gedacht worden ist und daß die Haltung in Terrarien nicht unerwähnt geblieben ist. Neben den wissenschaftlichen Namen, die erfreulicherweise im Gegensatz zum „BREHM“ meist in Einklang mit der neuzeitlichen Nomenklatur stehen, sind auch deutsche genannt worden. Viele von diesen sind Neuschöpfungen, die leider in einigen Fällen mißlingen, weil sie widersinnig klingen: so zum Beispiel die „Pflasterzahnatter“ (*Salvadora*), die natürlich keine Pflasterzähne hat und besser den Namen „Pflasternasenatter“ verdient hätte. Wenig schön klingen deutsche Namen für vorzeitliche Formen; zudem sind die meisten überflüssig, da ihre Träger doch nur den Forscher angehen.

Der Vielzahl der Herausgeber ist es sicherlich zuzuschreiben, daß die einzelnen Abschnitte zuweilen eine gewisse Koordination vermissen lassen. So ist zum Beispiel das einführende Kapitel über Schwanzlurche 2½ Seiten lang, das über Froschlurche dagegen 19; die allgemeine Einleitung zu den Eidechsen beansprucht nur 1½ Seiten, zu den Schlangen aber 16. Auch sonst ist die Ausführlichkeit, mit der einzelne Gruppen bearbeitet worden sind, sehr unterschiedlich. Das gilt auch für die Auswahl der berücksichtigten Gattungen und Arten. Bei manchen Eidechsen-Gruppen sind nahezu alle Gattungen zumindest genannt, bei den Nattern dagegen nur ein Bruchteil. Was die Arten betrifft, so müßten eigentlich alle besprochen oder zumindest erwähnt sein, die auch im „BREHM“ berücksichtigt worden sind. Das ist aber leider nicht der Fall: bei den Froschlurchen sind zum Beispiel recht nebensächliche Species behandelt, während die durch die Art ihrer Fortpflanzung so bekannten, wie etwa der Antillenfrosch (*Eleutherodactylus martinicensis*) oder der Javaflugfrosch (*Rhacophorus reinwardtii*) oder der Salomonische Zipfel-frosch (*Ceratobatrachus guentheri*) nicht einmal genannt sind, was in einer „Enzyklopädie“ eigentlich nicht vorkommen dürfte. Auch für das am Schluß zu würdigende reiche Bildmaterial gilt das Gleiche.

Nun zu den einzelnen Kapiteln. In dem einleitenden Abschnitt über den Ursprung der Vierfüßer im Lurchband (O. KUHN & E. THENIUS) wird mit Recht die Ansicht vertreten, daß die Eroberung des Landes sehr wahrscheinlich vom Süßwasser und nicht von den Meeresküsten vor sich ging. Der Annahme, daß die Lurche offensichtlich vielstämmig waren, wird dadurch Rechnung getragen, daß man ihre heutzutage drei Ordnungen in ebensoviele Unterklassen (Anuromorpha, Salamandromorpha, Caeciliomorpha) gliedert, was allerdings nur in der „Systematischen Übersicht“ zum Ausdruck kommt. Im Text ist hingegen von Ordnungen in der üblichen Reihenfolge die Rede: Caudata, Gymnophiona, Saliencia.

Mit einem umfassenden Überblick über die gesamte Klasse der Lurche aus der Feder G. E. FREYTAGS, von O. KUHN mit einigen Angaben über fossile Formen unterstützt, wird die Reihe der herpetologischen Kapitel eröffnet. Daran schließt sich die Darstellung der Schwanzlurche an, die ebenfalls FREYTAG, bei uns gegenwärtig der beste Kenner dieser Geschöpfe, übernommen hat. Er unterscheidet zwei Unterordnungen: niedere und höhere Schwanzlurche; zu den ersten gehören die Hynobiidae und Cryptobranchidae, zu den zweiten alle übrigen Familien. So gut wie alle Gattungen sind berücksichtigt, ebenso die bekannteren Arten. Unter diesen hätte man vielleicht noch den in letzter Zeit öfters lebend eingeführten Hongkong-Molch (*Paramesotriton hongkongensis*) erwähnen sollen ebenso wie den im älteren Schrifttum oft wiederkehrenden Namen *Siredon* für den Axolotl, der ja eigentlich die Priorität vor *Ambystoma* hat. Statt *Proteus anguineus* müßte es natürlich *anguinus* (wie schon im „BREHM“) heißen, entsprechend der ursprünglichen Schreibweise LAURENTIS (*anguinus* bedeutet den „Schlangen ähnlich“, *anguineus* „schlangenartig“). Mit einem kurzen Abschnitt über die Ordnung der Blindwühlen schließt FREYTAG seine Mitarbeit als Autor am „GRZIMEK“ ab.

Ungleich schwieriger und umfangreicher ist die Bearbeitung der Froschlurche, die H. R. HEUSSER übernahm. Wenn man auch in einigen Punkten mit diesem Autor nicht einverstanden sein kann, so darf man ihm eine Anerkennung seiner Arbeit, die er mit einer allgemeinen Übersicht ausgezeichnet einleitet, nicht versagen. Statt der von GOIN & GOIN (1962) übernommenen taxonomischen Ein-

teilung hätte man allerdings lieber das bisher übliche System gesehen, da ja noch manche Probleme (man denke nur an die Rhacophoridae, Hyperoliidae und andere) nicht befriedigend gelöst worden sind. Manches ist nicht beantwortet, wie die Abgrenzung der Familie Pelodytidae von den Pelobatidae. Den Goliath-Frosch sollte man zur Gattung *Conraua* stellen und nicht als eigenes Genus (*Gigantorana*) auffassen.

Sehr erfreulich ist, daß nahezu alle wichtigeren Beobachtungen über die Lebensweise der Froschlurche aus der Neuzeit berücksichtigt sind, so zum Beispiel die Fortpflanzung von *Pipa* und *Nectophrynoides*. Besonders eingehend sind die einheimischen Arten erörtert, zu deren Kenntnis HEUSSER bekanntlich sehr viel beigetragen hat. Die Frage, wie die Grasfrösche (*Rana temporaria*) „so pünktlich am Laichplatz erscheinen, ohne daß sie sich mit lauter Stimme gegenseitig anlocken“ (S. 411), läßt der Verfasser allerdings unbeantwortet. Da aber ein großer Teil dieser Frösche im Wasser, auch unter der Eisdecke, überwintert, dürfte das Problem gelöst sein. Für die außerhalb des Wassers überwinterten Grasfrösche scheinen ebenso wie für unsere Molche (*Triturus*) geruchliche Reize beim Aufsuchen ihrer Laichgewässer eine Rolle zu spielen. Für die Unken im Aquarium hat der Referent eine wesentlich höhere Lebensdauer als „über zwölf Jahre“ festgestellt: nämlich über 27 Jahre für *Bombina variegata*. Ferner ist zu ergänzen, daß über die Lebensweise von *Pelodytes caucasicus* weit mehr bekannt ist als es der Verfasser annimmt (S. 402).

Die kleinen Frösche der Gattung *Colostethus* sollte man nicht als „Baumsteiger“ bezeichnen, allenfalls als „Blattsteiger“. Ebenso sind durchaus nicht alle Arten der Gattung *Oreophryne* baumbewohnend: zwei Arten lernte der Referent im Indoaustralischen Archipel als Bodenbewohner kennen. Dort hat er auch ein weit östlicheres Vorkommen von *Rhacophorus leucomystax* festgestellt als die Angabe Java, Borneo und die Philippinen, nämlich auf Flores; außerdem ist der Frosch von Celebes und Timor bekannt. Ebenso ist das Verbreitungsgebiet Salomonen für *Rana opisthodon* (S. 415) einzufügen und das von *Pithecopus hypochondrialis* — so lautet die richtige Schreibweise — auf der Kartenskizze (S. 447) wesentlich zu erweitern. Einige störende Fehler in den wissenschaftlichen Namen seien hier berichtet: es muß heißen *Gastrophryne* statt *Gasterophryne*, *Scotobleps* statt *Scotoblebs*, *Sooglossus sechellensis* statt *seychellensis* und *Rana tigerina* statt *tigrina*. Auf S. 436 muß der Name des Beobachters von *Bufo arunco* in den Anden nicht GORHAM, sondern GORMAN lauten.

Bei der eigenartigen Warnstellung von *Pleurodema bibroni* (Zeichnungen auf S. 455), deren Hinterteil durch seine beiden großen dunklen, hell umrandeten Drüsen beim aufgeblähten Körper einen großen Kopf mit drohenden Augen vortäuscht, hätte man vielleicht ein historisches Kuriosum erwähnen sollen. Es war nämlich der bedeutende ungarische Zoologe L. VON MÉHELY, der schon im Jahre 1903 theoretisch, auf Grund von konservierten Fröschen, die aposematische Bedeutung dieser markanten Bildungen richtig erkannt hat. Das erschien aber seinem Schüler G. J. VON FEJÉRVÁRY so widersinnig, daß er im Jahre 1921 die Deutung seines Meisters ins Lächerliche zog und meinte, daß sie nicht in eine wissenschaftliche Zeitschrift, sondern eher in den „Simplicissimus“ gehöre!

Nunmehr zum Kriechtierbände. Die allgemeine, hauptsächlich anatomische Einleitung zu den Reptilien hat K. KLEMMER unter Mitwirkung von H. WER-

MUTH (Systematische Gliederung, Schutz) bearbeitet. Darauf folgt ein Kapitel über die „Reptilien der Urzeit“ von O. KUHN, das sehr lehrreich ist, in dem man aber die Erwähnung und Abbildung des imposanten *Brachiosaurus brancai* des Berliner Naturkunde-Museums vermißt. Leider weisen die Beschriftungen zu vielen Bildern dieses Kapitels nur Gattungsnamen auf. Das nächste Kapitel ist den Schildkröten gewidmet. Zwei anerkannte Spezialisten, M. MLYNARSKI und H. WERMUTH, haben, von trefflichen Bildern unterstützt, alle Gattungen und nahezu alle wichtigeren Arten besprochen. An Meeresschildkröten (hier wäre vielleicht noch *Chelonia depressa* zu nennen) hat R. KAUFMANN mitgearbeitet. Ein wenige Arten berücksichtigender Abschnitt über „Schildkröten im Haus“ stammt von B. GRZIMEK; alle Eltern sollten seine Bemerkung, daß Schildkröten kein Kinderspielzeug sind, streng beachten. H. G. SCHMITT (nicht SCHMIDT) darf laut dem Register nicht mit A. SCHMIDT, einem Mitarbeiter G. K. NOBLES, verwechselt werden. Schildkröten mit vier oder weniger Zehen bzw. Krallen (S. 77) sind nicht allzu selten; selbst unter den Landschildkröten ist *Testudo horsfieldii* (S. 104) nicht die einzige Art mit vier Krallen, da zwei *Homopus*-Arten dasselbe Merkmal eigen ist. Bei der Ablage befruchteter Eier nach jahrelanger Einzelhaltung sollte man unbedingt auch Diamantschildkröten (*Malaclemys centrata*) erwähnen. Nach den Erfahrungen des Referenten werden nur ältere ♂ der Antilenschildkröten melanistisch (S. 97).

Der Krokodile nahmen sich zwei Autoren an: B. GRZIMEK und CH. SCHERPNER. Der erste hat einen fesselnden Bericht über das Nilkrokodil (*Crocodylus niloticus*) geliefert, in dem aber auch von einigen anderen Arten, so von *Crocodylus palustris*, die Rede ist (S. 141). Zu diesem ist zu bemerken, daß in dem bekannten Teich von Mangho Pir bei Karachi nicht „über fünfzig große Sumpfkrokodile“ leben, sondern nach drei Autoren (FLOWER, MERTENS, MINTON), die in neuerer Zeit den Krokodilteich besuchten, nur 22-24. Sehr bedauerlich ist es, daß das bemerkenswerte Panzerkrokodil (*Crocodylus cataphractus*) aus West- und Zentralafrika, das — leider — auch in der Lederindustrie eine recht große Rolle spielt, im Text völlig übergangen wird. — Am Kapitel über die Brückenechsen (*Sphenodon punctatus*) von K. KLEMMER hat sich E. SCHUMACHER mit einem hübschen Erlebnisbericht aus der Heimat dieses berühmten Reptils beteiligt.

In der systematischen Gliederung der Ordnung der Schuppenkriechtiere und ihrer ersten Unterordnung, der Eidechsen (Einleitung von K. KLEMMER), fällt — wie schon bei fossilen Reptilien — die taxonomische Kategorie von fünf „Zwischenordnungen“ auf: eine Kategorie, die zwischen einer Unterordnung und einer Familie eingeschaltet ist und die sonst als „Superfamilie“ bezeichnet wird. Das sind: Gekkota (Gekkonidae, Pygopodidae, Dibamidae, Iguanidae, Agamidae, Chamaeleonidae), Scincomorpha (Scincidae, Feyliniidae, Aelytropsidae, Cordylidae, Xantusiidae, Teiidae, Lacertidae), Anguimorpha (Anguidae, Anniellidae, Xenosauridae), Varanomorpha (Helodermatidae, Varanidae, Lanthanotidae) und Amphisbaenia (Bipedidae, Amphisbaenidae, Trogonophidae). Man ersieht daraus, daß innerhalb dieser fünf Zwischenordnungen die einzelnen Familien in einem sehr verschiedenen verwandtschaftlichen Verhältnis stehen.

Bei den Geckos (U. GRUBER) wird hervorgehoben, daß die farbwechselnden Arten für gewöhnlich tags heller und nachts dunkler sind. Der Referent hat aber gerade das Gegenteil festgestellt! Durchaus nicht alle Phelsumen-Arten tragen

ein grünes Farbkleid: es gibt darunter auch recht unscheinbar grau oder braun gefärbte Formen wie *mutabilis*, *dubia*, *breviceps* und die riesigen *guentheri* und *edwardnewtonii*. Die Stimme von *Phelsuma madagascariensis* ist ein Knurren und kaum mit dem Quaken eines gequälten Frosches zu vergleichen, wie es merkwürdigerweise auch in einem kürzlich erschienenen Terrarienbuch zu lesen ist, wo sogar diesem Gecko „Kehlsäcke“ angedichtet wurden! Bei der Bedeutung der Stimme des Tokehs wäre vielleicht ein Hinweis auf die wichtige Beobachtung HEINROTHS angebracht, bei dem zwerghaften *Phyllodactylus europaeus* auf sein hohes, im Terrarium festgestelltes Lebensalter von über 19 Jahren, bei *Ptychozoon kubli* auf die vom Referenten beobachtete Unmöglichkeit eines straffen Spannens der Hautsäume und damit ihre geringe Bedeutung für einen Fallschirmflug. Daß die Gattung *Lygodactylus* am Schwanzende eine Scheibe mit Haftlamellen hat, ist zwar auf Abb. 2, S. 169, dargestellt, aber nicht im Text erwähnt.

Über die kleinen Familien der Pygopodidae und Dibamidae hat K. KLEMMER alles Wesentliche gesagt; es wäre nur das Wohnareal von *Pygopus lepidopodus* auf Kartenskizze S. 177 auch nach dem Südosten Australiens zu erweitern. Daß dieser Flossenfuß gelegentlich auch Obst frißt, hat außer dem Referenten schon früher WERNER beobachtet. Die vorbildliche Bearbeitung der artenreichen Familien der Iguaniden und Agamiden lag in den bewährten Händen von W. KÄSTLE beziehungsweise S. DAAN. Es wäre lediglich zu bemerken, daß der Referent das Vorkommen der Agamiden-Gattung *Gonocephalus* auf den Fidschi-Inseln bezweifelt und daß nach seinen Erfahrungen nicht alle *Ctenosaura*-Arten in der Jugend ein grünes Farbkleid haben. Daß *Agama planiceps* in Südwestafrika zur Hauptsache sich von Pflanzen ernährt, kann der Referent nicht bestätigen; ebenso wenig, daß die australische *Chelosania brunnea* nur nach einem einzigen Museumsstück bekannt sein soll (allein das Senckenberg-Museum besitzt drei!). Auch die Darstellung der Chamäleons durch H. SCHIFTER läßt kaum einen Wunsch offen: vielleicht sollten die eigenartigen Achseltaschen bei manchen Arten (so beim nominellen Taxon *Chamaeleo „axillaris“*) erwähnt werden, deren Bedeutung immer noch dunkel ist.

Bei den Scinciden (J. E. FUHN) muß der Kenner beanstanden, daß gerade die Riesenform der Gattung *Egernia*, die gegen 70 cm lange *bungana* — einer der größten Skinke — ebenso unerwähnt geblieben ist wie die zwerghaften, aber wie die Geckos durch Haftlamellen äußerst bemerkenswerten *Leiolopisma anolis* und vor allem *Aulacoplax leptosoma*. Auch die im „BREHM“ besprochene, häufig eingeführte *Egernia whitii* vermißt man — hingegen ist es erfreulich, daß man die durch eine Spaltpupille gekennzeichnete, nächtliche *Egernia striata* erwähnt findet. Leider ist die Kartenskizze für *Cryptoblepharus boutonii* unvollständig, da die winzige Echse auch an der Westküste Südamerikas auftritt. Die Gattung *Mabuia* braucht nach der Neuen Welt weder auf der früheren Beringbrücke noch mit Treibholz gelangt zu sein, sondern kann auch als Beleg für die mesozoische Kontinentaldrift gelten.

Für die Bearbeitung der Gürtelchsen (Cordyliden) und Doppelschleichen (Amphisbaeniden) wurden zwei anerkannte Forscher gewonnen: D. G. BROADLEY für die erste Familie und C. GANS für die zweite. Ihre Darstellungen sind

musterhaft, ebenso wie die der Xantusiiden und Anguiden durch H. G. PETZOLD, der Lacerten durch K. KLEMMER und der Warane durch W. NEUGEBAUER. Zu den Cordyliden wäre zu bemerken, daß *Cordylosaurus subtessellatus* im Leben eine sehr auffällig gezeichnete Echse ist und daß beim großen *Zonosaurus madagascariensis* die Bauchseite nicht grünlichgelb, sondern im Leben leuchtend karminrot getönt ist. Die Ansicht, daß die Schenkelporen zur geruchlichen Markierung der ♂ dienen, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man an die porenlosen *Aporosaura* und *Macmahonia* denkt, die ausschließlich den feinen Wüstensand bewohnen. Gerne hätte man etwas über die Bedeutung der sonderbaren Dunkelfärbung vieler Inseleichen gehört, über die ein umfangreiches Schrifttum vorliegt. Besonders gelungen ist die Darstellung der Warane, die alle Arten berücksichtigt. Doch ist die Untergattung *Odatria* auf Neuguinea nicht durch eine, sondern durch zwei Arten vertreten (S. 332), die der Verfasser selber beide im Text erwähnt: *prasinus* und *timorensis*.

Auch die Bearbeitung der Tejiden, Annielliden und Xenosauriden (CH. SCHERPNER), der Helodermatiden und der Lanthanotiden (K. KLEMMER) bringt alles Wesentliche. Unter den Tejiden kann die Gattung *Tejovaranus* mit der einzigen Art *flavipunctatus* allerdings kaum anerkannt werden; man sollte sie mit *Callopiastes* vereinigen. Schließlich ist zu berichtigen, daß das Wohngebiet der artenreichen Gattung *Ameiva* nicht von Nicaragua bis Peru reicht, da bereits in Mexiko die farbenprächtige *Ameiva undulata* mit einigen Unterarten heimisch ist. Des Frankfurter Taubwarans (*Lanthanotus borneensis*), der sich nunmehr seit fast zehn Jahren seines Terrarienlebens erfreut, ist ebenfalls gedacht.

Auch in der taxonomischen Gliederung der zweiten Unterordnung der Schlangen sind die Kategorien der Zwischenordnungen eingeführt. Es sind nach UNDERWOOD (1967): Scolecophidia (Typhlopidae, Leptotyphlopidae), Henophidia (Aniliidae, Uropeltidae, Acrochordidae, Boidae) und Caenophidia (Colubridae, Elapidae, Hydrophiidae, Viperidae, Crotalidae). Es ist betriblich, daß aus den Caenophidia („Neuschlangen“) auf S. 360 und auf S. 522 Xenophidia („Fremdschlangen“) geworden sind!

Einleitend gibt der Herausgeber H. HEDIGER eine recht lehrreiche allgemeine Übersicht über das Reich der Schlangen. Zu berichtigen wäre jedoch die Angabe (S. 353), daß es „Seitenwinder“ nur in Nordamerika und Afrika gäbe. Daß aber auch in Asien manche Ottern (*Echis*, *Eristicophis*, *Pseudocerastes*) sich dieser eigenartigen Fortbewegungsweise bedienen, erfährt der Leser auf S. 461-463. Es ist ferner nicht richtig, daß bei den Schlangen die Länge des Schwanzes niemals die des übrigen Körpers überschreitet. Bei der westafrikanischen Natter *Xenurophis caesar* haben zum Beispiel Kopf und Rumpf ungefähr die gleiche Länge wie der Schwanz, dieser kann aber auch den übrigen Körper um einige mm übertreffen. Auf Madagaskar ist die Natterngattung *Liopholidophis* heimisch, bei der die ♂ in der Regel längere Schwänze haben als Kopf und Rumpf zusammengenommen. Bei *Liopholidophis grandidieri* ist die Zahl der Subcaudalia um über 50 höher als die der Ventralia, so daß die Schwanzlänge nicht weniger als $\frac{4}{7}$ der Gesamtlänge beträgt. Leider vermißt man die Namen dieser bemerkenswerten Geschöpfe im entsprechenden Schlangenskapitel. Den verstorbenen H. W. PARKER kann man keinesfalls als „Feldforscher“ bezeichnen (S. 317), da er zwar ein aus-

gezeichneter Schlangenkennner war, aber sich ausschließlich als Museumsherpetologe betätigte.

Den Familien der Typhlopiden, Leptotyphlopiden, Aniliiden, Uropeltiden, Xenopeltiden und Acrochordiden sind naturgemäß nur kurze Abschnitte (U. GRUBER) gewidmet. Die Länge der größten *Typhlops*-Art (*dinga*) wird auf S. 363 mit 60-75 cm angegeben. Doch ist dem Referenten bekannt, daß *Typhlops schlegeli mucruso* über 80 cm lang werden kann. Eine verwandte Gattung heißt nicht *Typhlops*, sondern *Typhlophis*, der abgebildete *Leptotyphlops* nicht *melanoterus*, auch nicht *melanoterus* (S. 521), sondern *melanotermus*. Leider müßten die Verbreitungsareale auf den vier Kärtchen für *Cylindrophis*, *Xenopeltis*, *Acrochordus* und *Chersydrus* in östlicher Richtung nicht unwesentlich erweitert werden, um den tatsächlichen Verhältnissen gerecht zu werden.

Im Kapitel der Boiden oder Riesenschlangen (B. GRZIMEK, Z. VOGEL, H. WENDT) ist alles Wesentliche über diese bemerkenswerte Schlangenfamilie gesagt. Immerhin hätte man gerne gehört, bei welchen Gattungen die eigenartigen Lip-pengruben vorkommen beziehungsweise fehlen und vor allem welche *Python*-Arten sich als wirkliche „Inkubatoren“ betätigen und wodurch sie eine Erhöhung der Brutwärme erzielen. Bei der westindischen Gattung *Tropidophis* sollte man das eigenartige Verteidigungsmittel des Blutspeiens, dem Blutspritzen der Kröten-echsen (*Phrynosoma*) vergleichbar, nicht übergehen.

Weitaus am schwierigsten ist natürlich die Bearbeitung der eigentlichen Nat-tern (Colubridae), für die W. REINHARD und Z. VOGEL verantwortlich sind. Zwar ist die Formenfülle, die auf 11 Unterfamilien verteilt wird, schwer überblickbar; doch hätte man viele gut bekannte Formen nicht einfach übergehen dürfen! Sie gehören zum Beispiel zu den Gattungen *Lytorhynchus*, *Spalerosophis*, *Pseudaspis*, *Rhinocheilus*, *Philodryas*, *Gastropyxis*, *Hapsidophrys* usw. Auch die mexikanische *Elaphe flavirufa* mit ihrer eigenartigen Pupille vermißt man ebenso wie den neotropischen *Erythrolamprus aesculapii* wegen seiner erstaunlichen Ähnlichkeit mit giftigen Korallenschlangen. Keinesfalls ist die Gattung *Rhadinaea* (nicht *Rhadinea*) baumbewohnend, wie auf S. 412 behauptet wird. Mißverständlich ist der Hinweis, daß die „Fühler“ von *Erpeton* beweglich sind: in Wirklichkeit können sie nur passiv, nicht aber aktiv bewegt werden. Um die Giftigkeit der *Psammophis*-Nattern zu veranschaulichen, wäre es eindrucksvoller, statt den Tod einer Ringelnatter nach einem Biß von *Psammophis schokari* zu vermerken, das Ableben der opisthoglyphen *Leptodeira albofusca*, des proteroglyphen *Micrurus fulvius* und des solenoglyphen *Causus rhombeatus* nach Vergiftung durch *Psammophis sibilans* (Veröffentlichungen von DE GRIJS und dem Referenten) zu erwähnen, der bekanntesten Art der Gattung, deren Namen man in dem Band vergeblich sucht.

In recht vielen Fällen sind leider die Verbreitungsareale auf den Kartenskizzen zu verbessern: *Xenodermus javanicus* (S. 392) ist keineswegs nur in Java zu Hause, unsere Ringelnatter (*Natrix natrix*, S. 394) ist, wie der Referent 1966 betont hat, bis nach Ost-Sibirien verbreitet, die Gattung *Dendrelaphis* ist durchaus nicht ausschließlich südasiatisch, sondern kommt auch auf Neuguinea und in Ost-Australien häufig vor, die Wohngebiete von *Chrysopelea ornata* sind auf dem Kärtchen S. 417 und im Text auf S. 421 mit denen von *paradisi* verwechselt und dazu noch unvollständig eingezeichnet; ebenso ist das Wohnareal sowohl des

prächtigen *Oxyrhopus trigeminus* wie der berühmten *Clelia clelia* ein beträchtliches Stück weiter nach Süden zu erweitern.

Aber auch die wissenschaftlichen Namen geben ein paarmal zu Beanstandungen Veranlassung: so heißt zum Beispiel eine Natter nicht *Natrix triangularis* sondern *trianguligera*, die Schreibweise *Elaphe oxycephala* und *prasina* ist aus taxonomischen und namentlich nomenklatorischen Gründen unzulässig und ist in *Gonyosoma oxycephalum* beziehungsweise *prasinum* abzuändern. *Drymobius bifossatus* ist als *Dryadophis bifossatus* in der wissenschaftlichen Literatur bekannt, aber leider neuerdings in *Mastigodryas* umbenannt. *Boaedon lineatus* ist in *fuliginosus* zu ändern. Mit *Abaetulla mycterizans* ist auf S. 421 zweifellos die Art *nasuta* gemeint, die übrigens auch auf Ceylon einheimisch ist (Korrektur zum Kärtchen S. 422). *Oxybelis acuminatus* ist längst in *Oxybelis aeneus* umbenannt, die Gattung *Eteirodipsas* heißt seit vielen Jahren *Madagascarophis*.

Sehr anschaulich dargestellt sind die Giftnattern oder Elapiden durch H. G. PETZOLD. Entgegen der Angabe dieses Autors wäre jedoch hervorzuheben, daß die Korallenschlangen (*Micrurus*), deren Gesamtlänge maximal mit kaum einem Meter angegeben ist, zumindest bei einer Art (*Micrurus surinamensis*) 2 m erreichen können. Daher gehört *Micrurus fulvius* nicht zu den größten Vertretern der Gattung. Die Rolle dieser Geschöpfe bei dem Problem der Mimikry findet eine gebührende Würdigung. Der Name des berühmtesten Taipans Australiens ist in *Oxyuranus scutellatus* (statt *scutulatus*) abzuändern. An die Elapiden schließt sich die Beschreibung der so überaus bemerkenswerten Familie der Seeschlangen (Hydrophiiden) an, die K. KLEMMER, der erfolgreiche Pfleger dieser Tiere im Aquarium, übernommen hat. Vielleicht wäre hier naheliegend, einige Überlegungen über die Evolution dieser Meeresbewohner, die ja von Land-Elapiden abstammen, einzuschalten. Der Referent (1934) leitet sie von Schlangen ab, die nach dem Zerfall der indoaustralischen Landbrücke zu Inselbewohnern geworden sind und auf kleinen Eilanden aus ernährungsökologischen Gründen gezwungen waren, den Lebensraum des Meeres zu erobern. Bezeichnend ist, daß sich in dem gleichen Gebiet noch andere Meeresbewohner unter Schlangen ausgebildet haben.

Vorbildlich ist ebenfalls die Bearbeitung der Ottern, wiederum von H.-G. PETZOLD. Diese Geschöpfe werden mit Recht auf zwei Familien, die Viperiden und Crotaliden, verteilt; aller wichtigeren Arten ist gedacht. Aber auch über so manche Fragen der angewandten Herpetologie, wie vor allem der Schlangenbisse und ihrer Giftwirkung, wird der Leser ebenso unterrichtet wie schon im Kapitel über die Giftnattern. Sogar das ergötzliche Rätsel um den „Schlangentanz“ wird erörtert. An den erstaunlichen inselbewohnenden *Crotalus catalinensis*, eine Klapperschlange ohne Klapper, hat der Autor ebenfalls gedacht. Bei der Inselotter, *Bothrops insularis*, deren beschränktes Wohngebiet der Referent selber besucht hat, wäre aus Gründen der Gerechtigkeit festzuhalten, daß ihr eigentlicher Entdecker nicht AMARAL ist, sondern sein Vorgänger am Butantan-Institut: J. F. GOMES. Neu dürfte vielen Lesern die Mitteilung von chinesischer Seite sein, daß ein weiblicher *Agkistrodon halys* nach dreijähriger Haltung als Einzeltier noch Junge zur Welt gebracht hat. Daß die Kreuzotter in der DDR unter Naturschutz steht, ist sehr erfreulich. Hoffentlich werden wir auch in der Bundesrepublik bald so weit sein, damit die entsprechende Angabe im „GRZIMEK“ (S. 493) Wirklichkeit wird.

Verglichen mit dem „BREHM“ ist die Bebilderung im „GRZIMEK“ reicher und ein-drucksvoller. Sie besteht aus handgemalten Farbtafeln, aus Tafeln mit Farbphotos, aus Strichzeichnungen und zahllosen Kartenskizzen; letztere gaben bereits Veranlassung zu kritischen Bemerkungen. Bei den meist hervorragenden Farbphotos sind die fehlenden Maßstäbe und in wenigen Fällen der verunglückte Ausschnitt zu beanstanden. Folgenden 11 Tiermalern sind die Farbtafeln zu verdanken: Z. BURIAN, H. DILLER, W. EIGENER, H. FREY, K. GROSSMANN, J. KÜHN, W. LINSENMAIER, H. NEHRING, J. RITTER, M. SEITZ und W. WEBER. Nur auf vereinzelt Bildern vermag der Fachkundige die dargestellte Art nicht „auf den ersten Blick“ zu erkennen, und nur ganz wenige hätte man durch bessere ersetzen müssen: z. B. Abb. 2 auf S. 116, die eine *Pelomedusa subrufa*, oder Abb. 3 auf S. 420, die eine *Natrix sipedon* darstellen sollen. Auch auf den Bildern gibt es nur einiges Wenige zu beanstanden: so ist zum Beispiel die Bezahnung des Unterkiefers bei *Alligator mississippiensis* (S. 126, Abb. 5) falsch gezeichnet, die Pupille von *Gonatodes albogularis* (S. 169, Abb. 1) irrigerweise senkrecht statt kreisrund dargestellt, die Querbänderung bei *Brachylophus fasciatus* (S. 180, Abb. 2) nicht richtig gemalt, da bei diesem Leguan das ♂ im Leben auf laubgrünem Grunde hell graugrünlich gebändert, das ♀ aber einfarbig grün ist. Der Kenner lebender Haarfrösche würde statt dem Bilde auf S. 450 mit den unmöglichen „Dauerwellen“ das von FLEISCHMANN im „BREHM“ vorziehen.

Sehr ärgerlich sind jedoch die nicht gerade seltenen Fehler in der Beschriftung der Bilder. Am schlimmsten empfindet der Referent den falschen Namen des prachtvollen Schlangenkopfes auf dem Umschlag und auf S. 405 des Kriechtierbandes. Wie an der horizontalen Pupille sofort zu erkennen ist, kann die Baumnatter natürlich kein tropisch-amerikanischer *Oxybelis fulgidus* sein, sondern ist eine indomalayische *Ahaetulla prasina*! Im Lurchband gibt es folgende Unstimmigkeiten: Abb. S. 375 rechts unten ist ein *Bufo superciliaris* (statt *Megophrys monticola nasuta*); zu S. 411 Abb. 7 ist als Beschriftung *Pseudis paradoxa* einzufügen; S. 425 rechts oben ist *Dendrobates pumilio* (statt „*typographicus*“, den es gar nicht gibt, allenfalls *typographus*). Im Kriechtierbande (außer den auf S. 609 schon berichtigten Fehlern wie dem „*Gymnophthalmus*“ auf S. 262): S. 115, Abb. 5 *Testudo elegans* (statt *carbonaria*); S. 134 rechts oben *Gavialis gangeticus* (statt *Tomistoma schlegelii*); S. 161 unten rechts *Gymnodactylus deccanensis* (statt *pulchellus*); S. 236, Abb. 6 *Calotes calotes* (statt *versicolor*), S. 244, Abb. 3 *Riopa fernandi* (statt *sundevallii*); S. 375 Abb. 2 *Epicrates cenchria* (statt *Acrantophis madagascariensis*), Abb. 3 *Sanzinia madagascariensis* (statt *Epicrates striatus*, der auf der nicht beschrifteten Abb. 4 dargestellt ist); S. 376 sind die Beschriftungen von Abb. 4 und 5 wie die auf S. 478 vertauscht; S. 387 auf dem Photo rechts unten muß es wiederum *Sanzinia* (statt *Acrantophis*) *madagascariensis* heißen; S. 420, Abb. 7 *Mehelya capensis* (statt *Mehelya „grayi“*: eine solche Art gibt es ebensowenig wie einen *Tropidurus „galapagoensis“* auf S. 194, der wohl richtig in *grayi* auf S. 609 verbessert ist); S. 428 Abb. 5 *Langaha „intermedia“* ist nichts anderes als eine weibliche *Langaha nasuta*. Die artlich nicht determinierten Echten auf Abb. S. 193 (Mitte rechts) und S. 194 (oben rechts) dürften *Corytophanes hernandesi* und *Anolis sagrei* sein. Daß man eine auf dem Rücken liegende *Uropeltis* photographiert hat (S. 383 unten rechts) sollte vermerkt werden, um Mißverständnisse in den Beschup-pungsmerkmalen zu vermeiden. Schließlich hat man übersehen, den Namen des roten Vögelchens auf *Testudo elephantopus* (Abb. S. 92) anzugeben: es ist offensichtlich ein Rubin-Tyrann, *Pyrocephalus rubinus*.

Leider merkt man auch bei den Bildern die nicht recht funktionierende Koordination, von der bereits die Rede war. So sind zum Beispiel manche Arten überflüssigerweise doppelt abgebildet, andere — und sogar recht wesentliche — überhaupt nicht. Einige vortrefflich dargestellte Arten kommen im Text überhaupt nicht vor, wie zum Beispiel der recht eigenartige *Bufo tuberosus* oder der reizende, durch einen markanten Sexual-dimorphismus bemerkenswerte *Bufo periglenes*: nicht einmal in das Register haben die beiden Krötennamen Aufnahme gefunden! Andererseits bedauert man, daß Farbphotos

von nahezu allen Viperiden und Crotaliden eingespart wurden. Die teilweise sehr anschaulichen Strichzeichnungen (zum Beispiel Kopfschilder) sind sehr verschieden verteilt: für die Bearbeitung der Giftschlangen bedeuten sie einen wesentlichen Gewinn, in den Abschnitten über alle übrigen Schlangengruppen vermißt man sie leider völlig. Dasselbe gilt bis zu einem gewissen Grade auch für die Kartenskizzen: während man bei Tierarten mit beschränkten und eindeutig anzugebenden Wohngebieten (zum Beispiel Madagaskar) auf Verbreitungskarten verzichten könnte, vermißt man sie bei den Krokodilen sehr; aber gerade bei diesen Geschöpfen wäre es lehrreich, auf einigen Kärtchen zu zeigen, wie etwa die Gaviale oder die Gattungen *Alligator* und *Crocodylus* auf unserem Erdball verbreitet sind. Hingegen sind zum Beispiel die winzigen äthiopischen Skinke der Gattung *Panaspis* selbst für eine Enzyklopädie so wenig bedeutsam, daß eine Darstellung der Verbreitung ihrer Arten und sogar Rassen entbehrt werden könnte.

Das am Schluß empfohlene Schrifttum führt ausschließlich deutsche Arbeiten an. Leider sind sie, namentlich im Kriechtierbande, von einem sehr unterschiedlichen Wert und manche hätten wirklich ungenannt bleiben sollen. Hingegen wäre das berühmte Werk B. DÜRIGENS „Deutschlands Amphibien und Reptilien“ (1897) unbedingt anzuführen, ebenso auch P. KREFFTS „Terrarium“ nicht in der ersten Auflage von 1908, sondern in der zweiten, wesentlich erweiterten, die 1926 abgeschlossen vorlag. Des weiteren empfiehlt sich gerade für eine Enzyklopädie ein Hinweis auf die wichtige Serie „Das Tierreich“ (Liste der rezenten Amphibien und Reptilien) erschienen im Verlag DE GRUYTER, Berlin. Hier liegen bisher die Bearbeitungen für folgende Gruppen vor: Amphibia: Caeciliidae (GORHAM, Lieferung 78, 1962); Ascaphidae, Leiopelmatidae, Pipidae, Discoglossidae, Pelobatidae, Leptodactylidae, Rhinophrynidae (GORHAM, Lieferung 85, 1966); Reptilia: Gekkonidae, Pygopodidae, Xantusiidae (WERMUTH, Lieferung 80, 1965); Agamidae (WERMUTH, Lieferung 86, 1967); Chamaeleonidae (MERTENS, Lieferung 83, 1966); Cordylinae, Gerrhosaurinae (WERMUTH, Lieferung 87, 1968); Anguidae, Anniellidae, Xenosauridae (WERMUTH, Lieferung 90, 1969); Helodermatidae, Varanidae, Lanthanotidae (MERTENS, Lieferung 79, 1963); Boidae (STIMSON, Lieferung 89, 1969); Uropeltidae (GANS, Lieferung 84, 1966); Dipsadinae (PETERS, Lieferung 81, 1965); diese Serie wird fortgesetzt.

In den dankenswerten „Systematischen Übersichten“ vermißt man die leicht zu ermittelnden Autoren der Gattungsnamen. Nicht wenige Druckfehler hat man leider übersehen, ebenso manche Seitenhinweise. Die Gattung *Rhacophorus* kommt zweimal im System vor, *Bufo retiformis* ist als „Grüne Kröte“ bezeichnet, ein Name, der eigentlich dem einheimischen *Bufo viridis* zukommt. Über die „Wasseranolis“ (*Deiropyx*) ist der Bearbeiter der Übersicht offenbar ebenso im Unklaren wie über die Namen *Acanthodactylus erythrorus* und *vulgaris*, die gesondert genannt werden, obwohl es eindeutige Synonyme sind. Die beiden Arten der Gattung *Tracheloptychus*, auf die im Text (S. 275) verwiesen ist, blieben ungenannt; sie heißen *madagascariensis* und *petersi*. *Diplometopodon* müßte unbedingt in *Diplometopon* geändert und als Autor von *Ahaetulla mycterizans* kein anderer als LINNAEUS 1758 eingesetzt werden, warum dafür „ANDERSON 1879“ angegeben ist, bleibt dunkel.

Verdienstlich ist die Liste der Trivialnamen in deutsch (einschließlich der wissenschaftlichen Namen), englisch, französisch und russisch. Dadurch kann der Leser fremdsprachigen Schrifttums eine Hilfe haben. Der Kenner allerdings hätte die dafür gebrauchten etwa 70 Seiten lieber für die Erweiterung des eigentlichen Textes verwendet gesehen. — Das umfangreiche Register ist bedauerlicherweise recht wenig zuverlässig, zumal hier ganz unmögliche Namenskombinationen vorkommen, wie „*Pelodytes camerunensis*“ im Lurchband oder „*Palmatogekko hasselquistii*“ im Kriechtierband. Solche Entgleisungen findet man im „BREHM“ nirgends.

Zum Schluß hofft der Referent, daß seine kritischen Bemerkungen sowohl die Herausgeber wie die Verfasser zur weiteren Vervollkommnung der herpetologischen Kapitel anregen werden. Es wäre ihm eine ganz besondere Freude, wenn zumindest einige seiner Verbesserungsvorschläge einer neuen Auflage oder einer fremdsprachigen Übersetzung des verdienstvollen Werkes zugute kämen.

Zusammenfassung

Beim Vergleich der herpetologischen Bände vier und fünf der vierten Auflage von „BREHMS Tierleben“ (1912-13) und der Bände fünf und sechs von „GRZIMEKS Tierleben“ (1970-71) wird festgestellt, daß beide völlig verschiedene Werke sind. Im „BREHM“ standen für die Amphibien und Reptilien etwa doppelt soviel Druckseiten zur Verfügung wie im „GRZIMEK“. Trotzdem wurden im „BREHM“ weit weniger Gattungen und Arten behandelt als im „GRZIMEK“, diese aber meist wesentlich ausführlicher. Die Amphibien und Reptilien im „BREHM“ hatten nur einen einzigen Verfasser, im „GRZIMEK“ dagegen 20. Eine Reihe von Unstimmigkeiten im Text wie in der Bildbeschriftung in den sonst verdienstvollen und ausgezeichnet bebilderten herpetologischen Bänden von „GRZIMEKS Tierleben“ werden berichtigt.

Summary

Comparing the two herpetological volumes of „BREHMS Tierleben“ (4th ed., 1912-13) and „GRZIMEKS Tierleben“ (1970-71) must be stated that both are very different. „BREHM“ had twice the number of pages for amphibians and reptiles as „GRZIMEK“. Nevertheless in „BREHM“ fewer genera and species are treated but mostly much more detailed than in „GRZIMEK“. There is only one author for the two herpetological volumes of „BREHM“, for the „GRZIMEK“ volumes there are 20 authors. A number of discrepancies in text and legends are rectified by the referent of this article. In any case „GRZIMEKS Tierleben“ is a meritorious and excellently illustrated work.

Verfasser: Prof. Dr. ROBERT MERTENS, Naturmuseum und Forschungsinstitut Senckenberg, 6000 Frankfurt am Main 1, Senckenberganlage 25.